Dresd. 24. Aug. 1826.
Ankn. 9. Sept.

Verehrtester Freund,

Endlich einmal den Kopf ein wenig über den Wasser! Wie herzlichen Dank weiß ich Ihnen, daß Sie mir trotz meinem langen Schweigen Ihr Vertrauen und Ihre Liebe nicht entzogen. Ich habe mich beider Ihnen so oft entschuldigen müssen, daß ich mich jetzt lieber aller Entschuldigungen überhebe. Daß mein Aufenthalt nach W. gewesen ist in der That mit vielem Ernst blickte, mich in mannichfache Störung warf, daß die endliche Entscheidung durch Hierbleiben mir manche neue Geschäftsverbindung zuführte, daß ich mich jetzt der ganzen Zeit über dies und jenseits der Elbe in den verschiedenartigsten Verhältnissen herumtreibe, und daß ich endlich auch eine Schau ging, deren glückliches Resultat die beiliegende Kunst ist, das erklärt und entschuldigt Ihnen wie mich selbst, meine Unfähigkeit zu schreiben.

Ich glaube heute meinen Brief nicht geordneter abfassen zu können, als wenn ich genau der Ordnung Ihrer Briefe folge. – Wegen des Jeziger Petrus de Vineis u. der Buchsweiler annalium veteris Celestinum ist bereits an beide Orte geschrieben und ich erwarte täglich die corpora delicti selbst. Für die Benutzung des hies. Archivs habe ich die Prinzen Johann u. Friedrich selbst in Anspruch genommen, am meisten bei der letzten Conferenz in Gegenwart des Ministers selbst. Ich glaube auch sehr guten Wege zu sein, weil ich meiner Seite vorsichtig gemacht habe; denn in solchen Fällen ist, zumal bei uns, Temporisiren die erste Tugend. Aber G. wird herausrücken müssen. Sie glauben nicht wie sehr unser beider herzlicher Eifer zur Publicität sind. – Ihre Bc. der Handschriftenkunde hat mich, ohne Affectation, beschämt. Bei allen meinen Arbeiten ist immer mein Hauptgrundsatz gewesen, den Gegenstand in's Leben und in die praktischste Anwendung hineinzuziehen; und das war er auch bei dieser Arbeit. Aber niemand kann das Mühsame und Ungemüthliche im Detail besser und wahrer anerkennen, als ich selbst. Auch glaube ich nicht, daß ich jemals wieder auf diesen Gegenstand zurückkommen werde. Ich werde still aufbewahren, was mir in meinen Plan zu passen scheint, und da wie ich fürchte mein Schicksal nun auch immer an Dresden geknüpft ist, so sollen für etwanige lästige Aufträge meine Mss. u. meine Exemplare meiner Bücher nicht in der Königl. Bibliothek ihren Platz und ihre Benutzung finden. Mich bereits täglich mehr zur Geschichte hin zu, die ganze Handschriftenkunde betrachte ich jetzt nur als eine disputatio pro loco, die ich als W. Bibliothekar Schreibtheil zu schreiben hatte. In Dresden hat mich andere Obliegenheiten, die mich der Bibliographie eben sowohl als der Paläographie wieder entfremden werden. Und wahrhaftig, letztere verliert nichts an mir. Nur für ersteres möchte ich gern erster noch genauer angehen können.

Ihre äußern schwierigen Fragen bleiben, einstweilen, stattwährend schätzig für er wird in diesen Tagen die freilich äußerlich lang vorzugerten Beweise dazu erhalten. Möchte ich mich nur nicht so sehr einer Länge befleißigen, die mich selbst unerträglich bläst.